

O hätten wir wieder Männer des Glaubens wie die Väter, wie die großen Theologen des Mittelalters, wie die Heiligen der Reformationszeit, Männer, bereit ihren letzten Blutstropfen hinzugeben für das letzte Jota des Glaubens, und die Heiligkeit des Glaubens der Welt vor Augen stellend durch die Heiligkeit des Lebens, wahrhaftig, wir wären der Welt bald wieder überlegen, wir würden die Feinde des Glaubens, wenn auch nicht bekehren, so doch zum Schweigen bringen, wir würden die Kirche, statt ihre Wirksamkeit durch Ungehorsam und Streit zu lähmen, stärken, erfreuen und unterstützen. Sie selbst aber könnte dann leicht die Uebelstände abschaffen, die sie jetzt dulden muß, da keiner mehr ein Eingreifen von ihr ertragen will. Und leicht könnte sie dann ihre höchsten Aufgaben lösen, denn keine wäre zu hoch für sie, könnte sie sich stützen auf ein wohlgeschultes einträchtiges und gehorames Heer von gottbegeisterten Gottesgelehrten, von gründlich gelehrten Geistesmännern und von vollkommenen, heiligen Seelen.

Psalm 118

mit Rücksicht auf Betrachtung und Besuchung.

Von Dr. Jakob Schmitt, päpstl. Hausprälat und Domcapitular zu Freiburg i. B.

Der 118. Psalm, in welchem, wie in keinem anderen, der Preis der göttlichen Offenbarung gesungen und zu ihrer ständigen Betrachtung aufgefordert wird, ist uns Priestern zur tagtäglichen Recitation im Officium divinum vorgeschrieben. Gerade diese tägliche Wiederholung legt aber die Gefahr nahe, daß unsere Recitation eine gewohnheitsmäßige und oberflächliche wird. Um diesem Uebelstand vorzubeugen oder abzuhelpen, wird es nützlich sein, wenn wir im Geiste des betrachtenden Gebetes versuchen, in seinen Sinn und Geist recht tief einzudringen, die einzelnen Verse gründlich durchmeditieren, so daß dann bei der pflichtmäßigen Recitation der durch die Betrachtung eruierte Gehalt und der Eindruck, den sie auf unser Herz und Gemüth gemacht, uns wieder in die Erinnerung kommen.

Allein diesen Psalm längere Zeit hindurch zum Gegenstand der Betrachtung zu machen, wird wohl sehr vielen Priestern kaum zusagen, da sie aus guten Gründen ihren Betrachtungsgegenstand vornehmlich aus dem Evangelium, dem Leben, der Lehre, dem Leiden und der Verherrlichung unseres göttlichen Erlösers wählen und so zugleich mit dem Kirchenjahre, mit dem Messformular und Tagesofficium fortwährend mehr oder minder in Fühlung bleiben.

Da kam mir schon vor längerer Zeit der Gedanke, ich wolle es versuchen, den genannten Psalm bei der Besuchung des allerheiligsten Sacraments zu verwenden in der Art, daß ich jedesmal einen Vers betrachtend erwäge und etwaige Beziehungen zu diesem göttlichen Geheimnis besonders ins Auge fasse. Uebrigens dachte ich, wenn auch keine solchen Beziehungen speciell eruiert werden, so genüge ich doch zweien Hauptzwecken der Besuchung: *Effundo in conspectu ejus animam meam et orationem meam ante eum pronuncio* — und: *Audiam quid loquatur in me Dominus Deus*.

Da mir die Ausführung dieses Gedankens Freude machte und auch für mich nicht ohne Nutzen zu sein schien, kam mir der weitere Gedanke, es könnte auch mancher meiner hochwürdigen Herren Mitbrüder etwas Freude und Nutzen aus dieser Praxis schöpfen, wenn ich in der weiterverbreiteten und vom hochwürdigen Clerus mit Recht hochgeschätzten Theol.-prakt. Quartalschrift darauf aufmerksam mache. Dies thue ich nun, indem ich als specimen gerade jene Verse, die ich in den letzten Wochen *coram Sanctissimo* durchgieng, und was mir dabei Eindruck machte, hier bespreche — weil gerade diese Verse, beziehungsweise das aus ihnen Geschöpfte mir noch frischer im Gedächtnis sind. Erweist sich die Praxis als nützlich und lebensfähig, so kann ja ein anderer Confrater oder ich kann selbst, wenn mir Gott Leben, Gesundheit, Zeit und Gnade schenkt, den ganzen Psalm 118 so bearbeiten.

Ich gestatte mir nur noch ausdrücklich hervorzuheben, daß ich keinen wissenschaftlichen Commentar geben will und deshalb auch weder den hebräischen Urtext verglichen, noch irgend einen Erklärer zu Rathe gezogen habe, sondern schlicht und einfach die Gedanken niederzuschreibe, die mir bei der betrachtenden Erwägung gekommen sind.

Vers 129. *Mirabilia testimonia tua, ideo scrutata est ea anima mea.*

a) Unter den verschiedenen Benennungen, mit welchen die göttliche Offenbarung in unserem Psalm bezeichnet wird, ist hier das Wort: „Zeugnisse“ gewählt. Inwiefern?

1. Gott bezeugt selbst durch sein eigenes Wort, indem er sozusagen seine Allwissenheit und Wahrhaftigkeit als Bürgschaft einsetzt, den Inhalt seiner Offenbarung. Er bezeugt seine Macht, Weisheit, Gerechtigkeit und Liebe, bezeugt, was er für uns gethan, was er versprochen und gedroht. Er bezeugt seine wunderbare Gegenwart im hochheiligsten Sacrament. Wem wollte ich glauben, wenn ich einem solchen Zeugen nicht glauben wollte? — Wie glücklich sind wir, daß unsere Ueberzeugung, unsere ganze Lebensanschauung auf so felsenfestem Grunde ruht! *Testimonia tua credibilia facta sunt nimis. Domine adauge nobis fidem.*

2. Die Aussprüche Gottes sind Zeugnisse für mich, soferne ich sie auf der Kanzel im christlichen Unterricht bei seelsorglichen Er-

mahnungen als Untergrund, Bekräftigung und Beweis für mein Wort gebrauchen kann. Wenn ich mich recht vertraut mache mit dem Worte Gottes und aus ihm schöpfe, dann wird mein Wort eine ganz andere Färbung, Kraft und Wirksamkeit bekommen, als wenn ich noch so glänzende Argumente weltlicher Weisheit bringe. Wie steht's damit? Lese, studiere, betrachte ich fleißig das göttliche Wort? Und wie verwende ich's in meinen Predigten u.?

3. Die Aussprüche Gottes sind auch Zeugnisse gegenüber mir selbst. Sie können mein Leben, Reden, Thun, Pastorieren u. rechtfertigen oder verurtheilen. „Sermo, quem locutus sum, judicabit eum“ (Joh. 12, 48.) Wenn ich täglich das Wort Gottes betrachte und mich in seinem Lichte, diesen Maßstab an mich und mein Wirken anlege und darnach mich richte, dann habe ich das Zeugnis Gottes für mich. Auch in Versuchungen und Zweifeln muß ich zu diesem Zeugnis meine Zuflucht nehmen und es vorurtheilslos auf mich wirken lassen, dann werde ich nicht irre gehen.

b) Diese Offenbarung und Selbstbezeugung Gottes wird nun „wunderbar“ genannt.

1. Wunderbar ist sie in ihrem Ursprung. Gott selbst, die Urwahrheit, läßt sich herab zu den armen und armseligen Menschenkindern zu reden, zuerst durch seine Abgesandten und zuletzt, indem er selbst Mensch wird, mit den Menschen wandelt und zu ihnen spricht. O wie glücklich jene, die aus dem Gottesmunde die Worte des ewigen Lebens hören konnten! — Doch ich habe ja den gleichen menschengewordenen Gottessohn hier im heiligen Sacramente und wenn ich nur voll Liebe und Heilsbegier zu ihm komme, wird er auch zu mir sprechen. Ja seine eigenen Worte hat er mir zurückgelassen, indem er

2. wunderbar seine Offenbarung erhalten ließ, wenn ich so sagen darf, durch den Phonograph der Kirche. Er selbst ist da, sein Wort ist da, sein Geist ist da und so lebt, lehrt und waltet er fort bis ans Ende der Zeiten.

3. Wunderbar ist Gottes Offenbarungswort in dem, was es enthält. Alle Großthaten und Wunderwerke Gottes sind darin beschlossen. Nehme ich nur das heraus, was er geoffenbart hat über das allerheiligste Altarsacrament. Welch ein Complex der allerstaunenswertesten Wunder! Die zweite Person der heiligsten Dreifaltigkeit — in ihrer ganzen unfassbaren, unaussprechlichen göttlichen Natur und Majestät — hypostatisch verbunden mit der menschlichen Natur — der Gottmensch ganz und wesentlich mit allen Bestandtheilen — in der kleinen Brotsgestalt — hier und an 100.000 Orten — und doch nicht an den dazwischenliegenden u. Und gerade dieses Geheimnis enthält auch in gewissem Sinne alle anderen Wunderthaten Gottes (Schöpfung, Menschwerdung, Erlösung, Gnade, Glorie). Memoriam fecit mirabilia suorum; escam dedit. O Herr öffne doch meine Augen, daß ich deine Macht- und Liebeswunder erkenne

und, aufgeschreckt aus meiner gewohnheitsmäßigen Gleichgiltigkeit, von heiliger Ehrfurcht und glühender Liebe zu diesem heiligen Sacramente durchdrungen werde! —

4. Wunderbar ist das Wort Gottes in dem, was es wirkt. Dieses Wort, gepredigt von den Aposteln und ihren Nachfolgern und Gehilfen, hat das Antlitz der Erde umgestaltet. (Vgl. die christliche Welt mit der heidnischen.) Was hat es alles gewirkt durch die Predigten der Heiligen! (Wenn meine Predigten wenig wirken, wo liegt die Ursache?) Was in den Seelen so vieler frommer Christen! Warum wirkt es bei mir so wenig? —

Weil nun die Aussprüche Gottes so wunderbar sind:

1. *ideo scrutata est ea anima mea.* Ich muß sie zum Gegenstand meines Forschens, Nachdenkens, Betrachtens machen. Dies fordert schon die Ehrfurcht vor der unendlichen Majestät dessen, der sich würdigt zu mir zu sprechen; die Dankbarkeit für diese Herablassung und Güte; sodann mein Nutzen: wie viel Freude, Trost, Kraft, Liebesglut, allartige Fortschritte haben Heilige und Priester von jeher aus dieser Betrachtung des Gotteswortes gezogen — für sich und für Andere. Die Menschen forschen so eifrig über alles Mögliche, über die Kräfte der Natur, über Specialitäten, z. B. die Taustwerkzeuge der Ameisen u. Alles recht und gut. Was ist aber nothwendiger? Was entscheidender für die ganze Ewigkeit? —

2. *Scrutata est.* Ich darf das Wort Gottes nicht bloß lesen, (obgleich auch das schon seinen Nutzen hat), sondern ich muß es durchforschen. Wie der Schatzgräber, der Bergmann das ganze Terrain durchwühlt; wie der, welcher einen kostbaren und unentbehrlichen Gegenstand sucht, alle Winkel durchleuchtet und durchstöbert, so muß ich in den Grund, die Tiefen und Einzelheiten des göttlichen Wortes eingehen.

3. Aber nicht bloß mit dem Verstand und in wissenschaftlichem Interesse darf ich es durchdenken: nein, *anima mea*, meine ganze Seele muß dabei thätig sein. Ich muß mit gläubigem Auge jedes Wort betrachten, auf mein Herz und Gemüth es wirken, meinen Willen dadurch bestimmen lassen. — O mein Heiland! Du Fleisch gewordenes Wort, das du zu uns gesprochen und hier im hochheiligen Sacrament so geheimnisvoll zu denen redest, die heilsbegierig zu dir kommen: laß mich mit ganzer Seele recht eindringen in das, was du über dieses hochheilige Mystorium uns geoffenbaret hast; laß mich etwas heben von den Schätzen der Wahrheit, Liebe und Gnade, die du darin niedergelegt hast, etwas kosten von dem Manna, das du hier verborgen hast. Täglich will ich wie Maria zu deinen Füßen sitzen und lauschen auf dein Wort und „in Freuden schöpfen aus den Quellen des Erlösers“ — aus deinem heiligsten Herzen.

Doch mein Bemühen und Forschen allein hilft nichts, wenn nicht du selbst Licht gibst. Darum:

Bers 130. Declaratio sermonum tuorum illuminat
et intellectum dat parvulis.

a) Deine Reden sind dunkel für mich, wegen ihres unendlich tiefen Gehaltes und wegen der Schwäche meines geistigen Auges, (meines Verstandes, meines geringen Glaubens resp. Glaubenserkennnis.) Darum mußt du o Herr, und zwar du selbst (vgl. Nachfolge Christi, B. 3 Cap. 2) sie mir klar machen, in hellem Licht erscheinen lassen, wie du deinen Jüngern die Schrift erklärt und ihnen „den Sinn eröffnet hast“. Dann wird es hell werden in mir (illuminat) und ich werde deutlich erkennen die unendlichen Schätze der Wahrheit, Liebe und Gnade, die du in deinem Wort und insbesondere im hochheiligen Sacramente niedergelegt hast; werde sehen mein Ziel und den Weg dazu, die Hindernisse und Gefahren und die Mittel zu ihrer Ueberwindung zc.

b) Aber dieses deutliche Sehen (intellectum) gibst du nur den Kleinen (parvulis). Ich muß also ein solcher werden.

1. Aber bin ich denn nicht ein solcher? Bin ich nicht (abgesehen von meinem Nichts dir gegenüber, von meiner Winzigkeit und Armseligkeit zc.) parvulus einmal, weil ich noch so jung bin. Denn wenn ich nur die Jahre rechne, die vor dir allein zählen, die ich in deinem Dienste ganz und voll zugebracht habe, ach, wie wenige Jahre zähle ich da! Ich bin ferner ein parvulus nach Einsicht, Wünschen, Gebaren. Wie urtheile ich oft in den Augen Gottes so kindisch, nehme hoch und schwer auf, was Nichts ist (irdischer Verlust, Beleidigungen zc.) — wie ein Kind das Gänsegegnatter; schätze gering, was so groß und wichtig ist (Gelegenheiten zum Guten, sogenannte kleine Fehler zc.). Wie kindisch sind oft meine Wünsche und Begierden. Ferner bin ich parvulus viribus. Ich kann sagen, wie jener alte Zwerg: Ich bin lang gewachsen und kurz geblieben. Wenn ich all' die geistige Nahrung ins Auge fasse, die ich schon zu mir genommen (Lehren, Beispiele, Gnaden, Communionen, Messopfer zc.) — da sollte ich wahrlich ein Riese sein nach geistiger Größe und Kraft. Und doch, wie klein bin ich, mit dem Maßstabe der Heiligkeit gemessen, wie schwach in meinen Vorsätzen und Leistungen, wie armseelig in den Kämpfen und Versuchungen zc.

Aber Gott sei Dank, wenn ich diese meine Kleinheit recht einsehe, parvulus bin in meinen Augen. Denn dann hilft mir Gott am liebsten, wie die Mutter zuerst und zumeist dem kleinsten Kinde hilft. Dann bin ich

2. parvulus in einem anderen Sinn, nämlich nicht nur demüthig, sondern ich bringe auch dann die rechte Disposition mit zum Betrachten des göttlichen Wortes und zum hochheiligen Sacramente. Wie ein Kind werde ich gläubig, willig, innig auf dich o Herr hören und dein Wort annehmen und nicht grübeln, nicht zweifeln. Wie ein Kind werde ich dir vertrauen und an dich mich anlehnen.

Wie ein Kind am liebsten bei der Mutter ist und nach ihr am meisten verlangt, so werde ich oft dich auffuchen, dich fragen, dir meine Sorgen und Anliegen vortragen und immer und immer wieder nach dir verlangen und zum Tabernakel eilen (*Quam dilecta tabernacula tua, Domine virtutum, concupiscit anima mea in atria Domini*) und dort thun, was das Folgende mir sagt (*os meum aperui etc.*) und erlangen, was es bittet (*aspice in me et miserere mei — faciem tuam illumina etc.*).

Bers 131. *Os meum aperui et attraxi spiritum, quia mandata tua desiderabam.*

a) Den Mund öffnet man zum Athmen, Reden, Essen und Trinken, auch bei großer Aufmerksamkeit und wenn man erstaunt. Wenn ich nun das Wort Gottes lese (oder in der Eucharistie empfangen) dann soll ich

1. weit aufthun den Mund, das heißt, voll und intensiv aufmerken, alle fremdartigen Gedanken, Bilder, Erinnerungen nach Kräften ausschließen.

2. Erstaunen und Bewunderung soll mich fassen, daß Gott so tief sich herabläßt, mit mir reden, ja selbst zu mir kommen und in meinem armen und sündhaften Herzen wohnen will.

3. Athmen will ich und weit aufthun den Mund der Seele, um auszuströmen die Gefühle meines Herzens und aufzunehmen die Inspirationen Gottes, auszuhauchen in Demuth und Reue den Stickstoff des verderbten Herzens und einzuathmen die reine Himmelsluft, den Wahrheits- und den Lebensstoff des Wortes Gottes.

4. Genießen will ich voll Begierde die Geistesnahrung, die Gott mir bietet und dadurch Wohlgeschmack, Sättigung, Kräftigung und geistiges Wachsthum empfangen.

b) Dann werde ich auch erfüllen, was der Psalmist weiter sagt: *Et attraxi spiritum*. Dann werde ich

1. beim Lesen und Erwägen des göttlichen Wortes nicht Silbenstecherei, Vorwitz walten lassen und Gelehrsamkeit suchen, sondern den übernatürlichen, darin niedergelegten „Geist“ einziehen, den Geist, der lebendig macht, das übernatürliche Leben der Gottesliebe fördert.

2. Und wenn ich vor dir, o Herr, im hochheiligen Sacrament knie, besonders aber, wenn ich es zu empfangen das Glück habe, dann will ich deinen Geist einzuathmen suchen, der da macht, daß ich dein bin (Röm. 8, 9), daß du mehr und mehr in mir ausgestaltet werdest. Denn deswegen vereinigst du dich ja so innig mit mir, deswegen gibst du mir deinen hochheiligen Leib zur Speise, damit ich deines Geistes theilhaftig werde, denke, urtheile, liebe, eifere, wirke wie du, auf daß nicht ich mehr lebe, sondern du in mir (Gal. 2, 20). Darum soll und will ich bei jeder heiligen Communion mich fragen, was du von mir verlangst, was in mir deinem Geist widerspricht, also getilgt oder gebessert werden muß, was ich in mir einzupflanzen

und zu pflegen habe, wie ich mein Wirken, Arbeiten, Leiden dem deinigen conformieren kann.

c) Aber *attrahe spiritum fortiter*, nicht lau und gewohnheitsmäßig, sondern denke, wer bei dir weilt, was er alles für dich thut und dir anbietet, und wie wichtig diese gnadenreichen Augenblicke sind, und erwecke deshalb ein kräftiges, inbrünstiges Verlangen (*desiderabam*), eine große Sehnsucht, aus seinem heiligsten Herzen zu schöpfen Licht und Gnade und ihm näher zu kommen. — Deine sonstigen Wünsche nach relativen Kleinigkeiten laß beiseite oder gib ihnen die eben bezeichnete Richtung.

Der Psalmist fügt aber noch ein Wörtchen bei über das nächste Object dieses Verlangens: *mandata tua desiderabam*. Siehe, du erfährst vielleicht bei der Betrachtung und der heiligen Communion fühlbare Andacht, süßen Trost &c. Die sind aber nicht das, was dir noththut und nützt, sondern zur Lebensbesserung, zum Handeln und Leiden für Gott antreibende Gnaden, die bitteren Beigeschmack haben für das Gefühl, aber Kraft und Energie bringen. Du möchtest innigere Vereinigung in Liebe mit Gott, — aber du kümmerst dich zu wenig um das Mittel dazu. „Wer meine Gebote hat und hält, der ist's, der mich liebt“ und „wir werden kommen und Wohnung bei ihm nehmen.“ Also das muß dein Hauptsehnen und Verlangen sein bei der Betrachtung und heiligen Communion: Die Gebote, den Willen Gottes (in allen Lebenslagen, Zweifeln, Versuchungen &c.) immer besser zu erkennen und treuer zu erfüllen, dich ihm immer mehr zu conformieren.

Und nun erwecke zum Schlusse der Betrachtung dieses Verses, nach dessen Anleitung die geistliche Communion. Deffne deinen Mund — mit Erweckung lebendigen Glaubens, betrachte den, vor dem du kniest und vergiß alles Andere, erwecke inniges Verlangen, ihn zu empfangen, ihn selbst und seinen Geist in dich aufzunehmen und so seines wirklichen Empfanges würdiger und seinem heiligen Willen gleichförmiger zu werden.

Vers 132. *Aspice in me et miserere mei secundum judicium diligentium nomen tuum.*

a) Ueberall bin ich in deiner heiligen Gegenwart und besonders hier vor deinem hochheiligen Sacrament und überall und immer schaust du mich. Und doch bete ich *aspice in me*. Ja wohl, denn ich bitte in ganz besonderem Sinne um einen Blick, etwa wie die Aegypter Josef baten: *Respice nos tantum et laeti serviemus regi*, um einen, wenn ich so sagen darf, bejahenden (bezüglich meiner Bitten) zustimmenden, wirksamen Blick, einen Gnadenblick.

Ich kann nun bitten, du wollest mich ansehen mit einem Blick der Allwissenheit, um meine Fehler mir zu entdecken; der Allweisheit, um die Mittel zur Besserung mir zu offenbaren; der Allmacht, um mich darin zu stärken &c. Allein ich fasse alles zusammen in der

Bitte um einen Blick der Barmherzigkeit. Wenn ich die unaussprechliche Barmherzigkeit deines göttlichen Herzens, o Jesu, die du während deines irdischen Wandels so wunderlieulich bethätigt, erwäge und bedenke, daß du mit dem gleichen göttlichen Herzen im heiligen Sacramente zugegen bist und zwar aus Barmherzigkeit zugegen bist; dann meine ich, ich brauche bloß zu bitten: *aspice in me*. Denn wenn du meine Armseligkeit, Schwachheit, Krankheit, mit einem Worte, meine übergroße Erbärmlichkeit mit deinem barmherzigen Auge ansiehst, dann wirst du von selbst gern thun, was ich weiter bitte: *miserere mei* — laß deine Barmherzigkeit mir gegenüber eintreten und walten, dann wird alles recht werden.

b) Es heißt aber: *Miserere mei secundum judicium diligentium nomen tuum*. Dies kann einen doppelten Sinn haben:

1. Erbarme dich meiner so, wie du dich derer erbarmst, die beurtheilst, behandelst, die deinen Namen lieben. Also erbarme dich meiner mit solch zarter Liebe, väterlichem Wohlwollen, königlicher Freigebigkeit, wie du deine Lieblinge behandelst, gib mir ein paar Brotsamen zu kosten von dem Gnadenmahl, das du ihnen bereitet hast. Aber beachte es wohl: Gott schickt denen, die er besonders liebt und die ihm treu sind, mehr von der Speise, von den Gaben, die er seinem eingebornen Sohn bereitet und zugesandt hat: von allartigem Kreuz, Prüfungen, Schmerzen und Leiden; weil er sie seinem Sohne ähnlicher machen und höher erheben und belohnen will. Hast du den Muth zu bitten, Gott solle dich *secundum hoc judicium* behandeln? — Ich weiß es nicht und getraue es mir nicht. Ich sage bloß: *aspice in me et miserere mei*. — Du siehst mein Elend, weißt was mir nothwendig und nützlich ist, *quid valeant humeri etc.* Verfahre mit mir nach deiner Barmherzigkeit, aber jedenfalls so, daß ich immer mehr zu den *diligentes nomen tuum* gehöre.

2. Erbarme dich meiner nach dem Urtheile der dich liebenden Seelen, erweise mir deine Barmherzigkeit so, wie sie dieselben von dir verlangten. Bedenke es nur: Was werden ein heiliger Mose, ein heiliger Franz von Sales, Vincenz von Paul und andere Heiligen, besonders heilige Priester, namentlich bei der Betrachtung, Besuchung, Communion, vom Heiland verlangt haben und verlangen?

O mögest du, guter Heiland, mein Herz, meine Affecte, meine Intention mehr und mehr reinigen und eine solche Liebe, ein solches Verlangen in mir entzünden! Dann werde ich nicht mit meinen kleinlichen Wünschen und Bitten vor dich treten, sondern Großes bitten, was für mich das Größte und Wichtigste ist; aber noch mehr Großes für dich, für deine Interessen, für deine Kirche, für das Heil der von dir erlösten Seelen. Dann wird nicht immer das *panem nostrum quotidianum* voranstehen, sondern vor Allem: *Sanctificetur nomen tuum, adveniat regnum tuum, fiat voluntas tua*.

Vers 133. *Gressus meos dirige secundum eloquium tuum et non dominetur mei omnis injustitia.*

Wenn ich auch durch deinen erbarmenden Gnadenblick (*aspice in me et miserere mei*) erleuchtet und gestärkt, den Willen habe und anfangs, auf dem Wege derer zu wandeln, die deinen Namen lieben, dann mußt du erst recht mir helfen und beistehen. Darum bitte ich:

a) *Gressus meos dirige*. 1. Ich schreite, mache Schritte wie ein Kind, das laufen lernt. Du mußt mir helfen, o Herr, wie die Mutter dem Kinde, ja noch viel mehr, damit ich gehen lerne, kräftig ausschreite und nicht erlahme. Wie oft hab' ich schon angefangen, Schritte zu machen auf dem Weg zur Vollkommenheit, aber nach ein paar Tagen oder Wochen war wieder die alte Lahmheit da oder ich bin fast unbewußt vom Wege abgekommen. Darum:

2. *Dirige gressus meos*. Sei du die *causa movens, efficiens et finalis* meines Gehens. Leite meine Schritte auf das rechte Ziel und darum auch auf den rechten Weg, also gib, daß ich bei meinem Thun, Arbeiten und Leiden die rechte Intention habe und die rechten Mittel anwende.

O wie oft habe ich dagegen gefehlt, von offenbaren, freibewußten Sünden, die ich begangen, gar nicht zu reden! Wie oft glaubte ich etwas Gutes, aus Liebe zu dir zu thun — und es steckte dahinter eine Befriedigung meiner Eigenliebe! Ich meinte, die Seelen zu suchen, und erstrebte eine *lucrum*, eine *voluptas*, eine *gloriola* für mich selbst. Und damit zusammenhängend: Wie oft wandte ich verkehrte Mittel an! Ich wollte mich abtöden — und fütterte meinen Stolz; ich wollte fest sein — und war eigensinnig; ich wollte ernst die Forderungen des Evangeliums durchsetzen — und wurde bitter und zornig; ich wollte durch Sanftmuth und Liebe gewinnen — und wurde weichlich 2c.

3. Darum: *Gressus meus dirige secundum eloquium tuum*. Dein unfehlbares Wort soll mir Ziel, Motiv und Mittel meines Handelns zeigen. Dein heiliges Beispiel, das in deinem heiligen Evangelium niedergelegt ist, soll die Leuchte meines Weges sein. Dein Wort, dein Beispiel will ich betrachten, seiner in allen Schwierigkeiten und Zweifeln mich erinnern, dann werde ich recht wandeln.

4. Dann bitt' ich weiter: *gressus meos dirige secundum eloquium tuum*. Dein heiliges Wort enthält auch Verheißungen und darauf berufe ich mich bei dieser Bitte. Du hast es ja gesagt: *Eum qui venit ad me, non ejiciam foras — petite et accipietis — venite ad me omnes . . . et ego reficiam vos — qui manducat meam carnem . . . in me manet et ego in eo etc.*

b) Wenn ich aber diesen Weg wandeln will, dann muß ein Irrpfad verhütet, ein Hindernis beseitigt werden: *Ut non dominetur mei omnis injustitia*. Damit kann gemeint sein:

1. *Omnis injustitia se. mea.* In mir ist, o Herr, ich fühle es nur zu gut, *omnis injustitia se. radicaliter.* Die Keime zu allem Bösen liegen in meiner verderbten Natur und von keiner Leidenschaft bin ich ganz frei, vor keiner Sünde ganz sicher. Und nur zu oft *dominata est mihi injustitia.* Diese . . . verfluchte Leidenschaft, wie hatte sie meinen Verstand, mein Herz, meinen Willen beeinflusst und sich dienstbar gemacht, mich so beherrscht und zu ihrem Sklaven gemacht. Und wenn ich auch jetzt durch deine Erbarmung aus den ärgsten Ketten befreit bin, bin ich deswegen sicher vor Rückfall, vor neuer Gefangenschaft?

O laß nicht zu, daß irgend eine Leidenschaft mich beherrsche, du allein sei *dominus* in meinem Herzen und Willen. Ich will darum mit deiner Gnade gleich den ersten Lockungen widerstehen und zwar *omni injustitiae*, welche es auch sein mag, besonders aber jener, welche als *passio dominans* bei mir bezeichnet werden muß. Täglich will ich durch die allgemeine und besondere Gewissenserforschung genau nachsehen, ob sie nicht in mein Herz sich irgendwo eingeschlichen und Raum oder Einfluß gewonnen hat.

2. Ein Hindernis auf dem Wege zur Vollkommenheit könnte aber auch bilden die *injustitia hominum.* Darum bitte ich auch, daß diese nicht Meister über mich werde. Sie könnte es werden

a) durch Verführung, Lockung zu weltlichen Grundsätzen, zur Genußsucht, Fleischeslust, unvorsichtigem Umgang; zum Hochmuth, Eigensinn, vorschnellen und verkehrten Maßregeln, Zorn, Rachsucht; zur Bequemlichkeit, Trägheit, Lauheit, schlechter Vorbereitung und gleichgiltiger Verrichtung oder Unterlassung meiner heiligen Functionen 2c.

b) durch Verfolgung, die mich einschüchtern, muthlos machen, mein Vertrauen und Gebetsleben erschüttern oder stören, meine Thätigkeit lahmlegen könnte,

c) wenn ich bei Wahrnehmung, wie *omnis injustitia dominatur in mundo*, einem Pessimismus und fatalistischer Resignation mich hingäbe,

d) wie ich vor allem diesen mich zu behüten bitte, so flehe ich überhaupt: Laß doch in meinem Herzen, im Herzen meiner Pflegebefohlenen, in meiner Pfarrei, in der Diöcese, in der Kirche nicht dominieren die *injustitia*, Unglaube, Genußsucht, Trunksucht, Jugendverführung 2c.

Du bist ja der Starke, der den Feind überwunden, du bist der Wächter Israels, der Feldherr deines Volkes. O halte von deinem Tabernakel aus Wache über mein Herz, meine Pfarrei, unser Bisthum, die ganze Kirche. *Defensor noster aspice, insidiantes reprime etc.*

Eine Art der *injustitia hominum* hebt der Psalmist im folgenden Vers noch besonders hervor.

Bers 134. Redime me a calumniis hominum, ut custodiam mandata tua.

a) Unter calumniae können wir hier verstehen nicht bloß die Verleumdungen im eigentlichen Sinne, sondern auch andere üble Nachreden, Tadel, Beschimpfungen, Herabsetzungen, Verfolgungen. Von diesen soll uns nun der Herr erlösen und zwar

1. von dem Fundamente derselben, das sie provociert und für uns schädlich macht. Das sind einmal unsere wirklichen Fehler und Sünden, wegen deren wir getadelt werden und unser guter Ruf beeinträchtigt wird. Sodann sind wir manchmal nicht durch specielle und eigentliche Sünden schuld an den üblen Nachreden und dem Tadel, die wir erfahren, aber wir geben doch Anlaß dazu, z. B. durch unser leichtfertiges Wesen, durch Unvorsichtigkeit im Umgang, im Reden und Benehmen, daß falscher Verdacht und ärgerliches Gerede entsteht. Endlich kann es sein, daß unsere Charakter-Eigenthümlichkeiten, herrisches Wesen, Schroffheit, Härte, Eigensinn, Ungeduld u., (vielleicht auch unsere Blindheit, Nachsicht und Nachgiebigkeit gegenüber unseren Hausgenossen) zum Widerspruch, zu Tadel, übler Nachrede reizen und uns Gegner machen. Von allem diesem bitten wir Gott uns zu erlösen, aber auch

2. von den üblen Nachreden, Verfolgungen u. selbst — jedoch nur: ut custodiam mandata tua. Nicht deswegen sollen wir bitten, von üblen Nachreden u. erlöst zu werden, damit uns Berdemüthigungen, Leiden u. erspart werden; sondern nur damit und soweit, daß wir nicht sündigen, sondern auf dem Wege Gottes bleiben und vorankommen, überhaupt damit und soweit, daß Gott nicht beleidigt und seine Sache nicht geschädigt werde.

b) Wie soll uns Gott nun von den üblen Nachreden, Verfolgungen erlösen? Redime me. Ja, mein Erlöser, das bitte ich: loskaufen wollest du mich. Der Kaufspreis oder Lösumspreis sind die unsagbaren Verleumdungen, Beschimpfungen, Verfolgungen u., die du zeitlebens mit so wunderbarer Geduld ertragen hast und die du dir jetzt noch gefallen lässest im heiligen Sacramente. Diesen Preis biete dem ewigen Vater an, damit er das Fundament (s. o.) der mich treffenden Verleumdungen u. wegräume, d. h. meine Sünden vergebe, meine Fehler mir ablegen helfe, meine Ungeschicklichkeiten und Taktlosigkeiten gutmache und deren üble Folgen abwende, meine Widersacher erleuchte und bekehre.

Dann aber soll auch dein heiliges Beispiel, o Jesu, helfen, daß ich über solche calumniae, ohne Schaden zu nehmen, hinwegkomme. Wenn ich betrachte deine unendliche Erhabenheit und meine Niedrigkeit, deine unaussprechliche Heiligkeit und meine Fehlerhaftigkeit und Sündenlast — darf ich dann mich wundern, wenn mich Verfolgungen treffen? Und wenn ich erwäge deine Sanftmuth, Demuth und Geduld, mit der du alle Verfolgungen ertragen hast, darf ich dann

zu Ungeduld, Zorn, Rachsucht mich hinreißen lassen? Und wenn ich deine unendliche Glorie und die Frucht deines Leidens ins Auge fasse, die du dir und uns verdienst, darf dann Zaghaftigkeit und Muthlosigkeit bei mir Platz greifen? Sollte nicht vielmehr heilige Freude mich erfüllen? Darum will ich nur beten: *Redime me a calumnia hominum, ut custodiam mandata tua.* —

Wenn wir nun unseren Wandel einrichten nach dem Worte Gottes, uns hütend vor eigener und unbeirrt von fremder Ungerechtigkeit (B. 133), dann dürfen wir herzlich beten:

Vers 135. *Faciem tuam illumina super servum tuum et doce me justificationes tuas.*

a) Das Angesicht ist jener Leibestheil des Menschen, worin seine Persönlichkeit, sein Charakter, seine Seelenstimmung sich am meisten manifestiert, den er Anderen zuwendet, an dem er erkannt wird. Wir bitten nun, daß Gott sein Angesicht über oder gegenüber uns hell mache, das heißt, sein heiliges Wesen, seine unendlichen Vollkommenheiten, die er uns manifestiert, das, wodurch er mit der Menschheit in Verbindung getreten und was er für uns gethan hat. Das möge er hell machen, daß wir es

1. recht klar und deutlich erkennen. Ganz besonders ist diese Bitte am Platz vor dem hochheiligsten Sacramente. Vom heiligen Vincenz von Paul wird berichtet, daß, wenn er vor dem hochwürdigsten Gute kniete, ein solcher Zug der lebendigsten und innigsten Andachtsglut auf seinem Antlitze leuchtete, wie wenn er Jesu mit leiblichen Augen sähe und mit ihm spräche. So, o gütigster Jesu, erhelle dein Angesicht auch mir, deinem ärmsten Knechte, gegenüber, daß ich mit dem Auge des lebendigen Glaubens dich anschau als denselben, der vor 1800 Jahren auf Erden gewandelt, dich erkenne in deiner Liebenswürdigkeit, Hoheit, Milde, Güte, Geduld, daß dein heiligstes Herz und dessen Tugendschätze mir aus deinem heiligen Angesichte entgegenleuchten und ich so lebendig, innig, vertraulich mit dir rede, zu dir bete, wie wenn ich dich vor Augen sähe.

2. Die Bitte, der Herr wolle sein Angesicht über uns erhellen, kann aber auch noch einen anderen Sinn haben. Macht uns jemand „ein finsternes Gesicht“, so ist das ein Zeichen, daß er mit uns unzufrieden, über uns erzürnt ist. Bitte ich nun den Heiland, er wolle sein Angesicht mir gegenüber erhellen, so sage ich: Sei nicht weiter erzürnt über mich, sondern vergib mir, nimm weg meine Sünden, ob deren du zürnst, durch deine Gnade; sei gnädig, huldreich, freundlich gegen mich und der Widerschein dieser Helle deines süßen Angesichtes sei auf meinem Antlitze, in meiner Seele als himmlischer Friede.

b) Damit der Herr umso lieber mir ein huldreiches Angesicht zeige, bekenne ich mich als seinen Knecht: *super servum tuum.* Ich bin ja dein, o Herr, durch die Schöpfung, dein durch die Erhaltung,

noch mehr dein durch die Erlösung. Gedenke doch, was du alles für mich gethan und gelitten. (*Tantus labor non sit cassus — Tuus sum, saluum me fac.*) Allerdings war ich ein böser und träger Knecht, — aber ich will (du weißt es) jetzt besser dir dienen, als „getreuer Knecht“ für dich arbeiten, dir Freude machen. Aber wie kann ich das, da ich ein *servus nequam* bin? Darum bitte ich:

c) *Doce me justificationes tuas.* Lehre du mich praktisch das, was mich gerecht macht, wodurch ich aus einem bösen dein gerechter, heiliger, dir wohlgefälliger Diener werden kann. Und welches sind diese *justificationes*, diese Mittel, durch die ich gerecht, heilig, dir wohlgefällig werden und in immer höherem Grade werden kann? Es sind die von dir mir bereiteten und dargebotenen Gnadenmittel: Deine heiligen Sacramente, Gebet, Betrachtung, Reue, gute Werke *zc.* D lehre mich diese Mittel immer öfter, besser, eifriger gebrauchen. Besonders aber lehre mich, wie ich das heiligste aller Gnadenmittel, das hochheilige Sacrament, das mich ja auf das Innigste mit dir vereinigt und die Schatzkammer deines göttlichen Herzens mir eröffnet, so verehren, besuchen, opfern, empfangen und spenden, *ut sit mihi justificatio*, daß ich dadurch immer gerechter, heiliger, inniger mit dir verbunden werde und bleibe, *ut maneam in Te, et Tu in me, et habeam vitam aeternam.*

* * *

Vorstehende Erklärung dieser wenigen Verse möge genügen, um zu zeigen, wie ich mir die Verwendung des 118. Psalmes in betrachtender Erwägung vor dem hochheiligen Sacrament gedacht habe. Wenn manche meiner lieben hochwürdigen Mitbrüder sich dadurch zu dem Versuch angeregt fühlen, den ganzen Psalm so zu verwenden, und wenn sie darin eine kleine Hilfe und Freude finden, sowohl bei der täglichen Befuchung, als bei der pflichtmäßigen Recitation des genannten Psalmes, so ist der Zweck dieser Publication erreicht.

Die Melancholie und deren Behandlung.¹⁾

Psychiatrische Studie von S. P. Baustert in Weiler-3-Th. (Luxemburg.)

Eine der häufigsten psychischen Krankheiten, welche im Leben vorkommen, ist wohl jene düstere Gemüthskrankheit, die man mit dem Namen Melancholie bezeichnet hat. Oft genug wird die seelsorgliche Thätigkeit auf dieselbe stoßen, wie man sich bei genauer Beobachtung leicht überzeugen kann, so daß vorliegende Studie schon ihre Berech-

¹⁾ Vgl.: „Die Erkennung und Behandlung der Melancholie in der Praxis“ von Prof. Th. Ziehen in Jena. Halle a. S. Karl Marhold 1896. — Lehrbuch der Irrenheilkunde von Dr. Fr. Scholz. C. F. Mayer, Leipzig 1892. — Psychiatrie von Prof. Dr. C. Kraepelin. 2. Aufl. Amb. Abel, Leipzig. 1887. — Pastoral-Psychiatrie von Dr. Familler. Herder, Freiburg i. B. 1898. — Leitfaden der Psychiatrie von Dr. Koch. Dorn, Ravensburg *zc.*